

Predigt über Matthäus 21, 1-11; Neue Reihe 1;

1. Advent, 02.12.2018, Ispringen

Jesu Einzug in Jerusalem

1 Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus

2 und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt. Und sogleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir!

3 Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen.

4 Das geschah aber, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht (Sacharja 9,9):

5 »Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.«

6 Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte,

7 und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf.

8 Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg.

9 Das Volk aber, das ihm voranging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Ihr Lieben,

man nennt sie die sog. „*nonverbale Kommunikation*“. Das heißt: Da sagt jemand etwas zu einem anderen, ohne Worte zu benutzen und auch ohne die Zeichensprache zu verwenden. „*Nonverbale Kommunikation*“ bedeutet: Durch Gesten oder Blicke, durch ganz bestimmte Bewegungen oder Reaktionen eine Botschaft auszusenden.

Man braucht nicht immer Worte und schon gar nicht viele Worte, um dem anderen zu sagen, dass ich ihn liebe. Ein Kuss zur Begrüßung, eine liebevolle Umarmung, ein Streicheln, eine kleine Blume zwischendurch – das alles sind Liebeserklärungen - ganz ohne Worte.

Ich brauche auch nicht unbedingt Worte, um dem anderen zu sagen, dass ich ihn nicht leiden mag. Ein entsprechender Blick, eine schroffe Reaktion, ein aus dem Weg gehen – das alles spricht die Sprache der Verachtung - ganz ohne Worte.

Ich brauche keine Worte, um dem anderen zu sagen, dass ich mich über seine Gegenwart freue. Ein Lächeln bei der Begegnung – wenn es denn kein Verlegenheitslächeln ist – eine ausgestreckte Hand zur Begrüßung oder offene Arme, das alles zeigt meine Freude, den anderen zu sehen - ganz ohne Worte.

Und wer es gelernt hat, solche Dinge zu lesen, der versteht auch die Botschaft, die ohne Worte daherkommt.

Ich denke, wir alle praktizieren und beherrschen dieses Metier der nonverbalen Kommunikation. Manches könnten wir selbstverständlich auch sagen oder in Worte packen, aber – aus welchem Grund auch immer – wir gebrauchen manchmal einfach nur Zeichen und Gesten. Die sind zwar z. T. missverständlich oder sogar mehrdeutig, genauso wie Worte auch, aber größtenteils

werden sie von uns allen doch richtig „gelesen“ und verstanden.

Und damit sind wir schon bei Jesus und seinem Einzug in Jerusalem. Ihr Lieben, das, was da vor den Toren Jerusalems passiert ist, das war von Jesus aus gesehen nonverbale Kommunikation. Jesus teilt sich mit, ohne Worte geschweige denn durch eine Predigt. Durch eine Zeichenhandlung gibt Jesus nonverbal zu verstehen, wer er ist und was er will, woher er kommt und wozu er da ist.

Um das Ganze einzuleiten und dann stattfinden zu lassen, dazu bedarf es allerdings der Vorbereitung. Jesus leitet diese Vorbereitung ein, indem er zwei Jüngern die Anweisung gibt, in Bethfage eine Eselin mit ihrem Füllen loszubinden und zu ihm zu bringen. –

Es ist ganz deutlich ist, wer hier die Zügel in die Hand nimmt und Regie führt und wer nur kleine Nebenrollen spielen. Die Regie liegt ganz in den Händen von Jesus selbst. Er handelt aus sich heraus - nicht fremdbestimmt, niemand nötigt ihn. Er will es so, genau so. Er will den Weg gehen, den er gehen soll, und darum trifft er die bezeichnenden Vorbereitungen, damit anschließend seine „Botschaft ohne Worte“ unmissverständlich sein kann.

Alles beginnt an jenem Tag mit einem Ritt auf einem Esel. Das ist eine Geste ohne Worte. Wer auf einem Esel reitet, der gehört zum ganz einfachen Volk, denn er kann sich kein Pferd leisten. - Wer auf einem Esel reitet, der macht kleine Schritte und kommt nur mühsam voran. Wer auf einem Esel reitet, der sitzt nicht hoch zu Ross, der stellt nichts Besonderes dar, der stellt keine besonderen Ansprüche, sondern hält sich und zählt sich zu den Geringen im Lande.

Das Pferd mit seinem Reiter gehört auf die Kriegsschauplätze der damaligen Welt. Der Esel aber und alle, die darauf reiten, haben mit Kriegsgelüsten und weltlichen Machtansprüchen nichts im Sinn. Wer auf einem Esel reitet, kann keinen Krieg führen wollen, sondern der will Frieden und im Frieden leben.

Können wir heute noch diese Sprache, Jesu Sprache und seine Botschaft verstehen, auch wenn er selbst nicht redet? Verstehen wir auch ohne Worte, was Jesus über sich und von sich sagen möchte? Einer namens Georg Weißel, der das gesehen hat, hat es verstanden und formuliert es mit seinen eigenen Worten so: „**Sanftmütigkeit ist sein Gefährt** - ein Esel ist sein Friedenszeichen - **sein Königskron** – seine Ausstrahlung - **ist Heiligkeit, sein Zepter** – sein Regierungsprinzip - **ist Barmherzigkeit.**“

Mit seinem Einzug in Jerusalem als Eselsreiter setzt Jesus ein deutliches Zeichen. Nonverbal gibt uns dieses Ereignis zu verstehen: Dieser Jesus ist der von Gott verheißene Messias. Hier kommt kein Allerkönig mit seinen weltlichen Herrschaftsansprüchen daher geritten, hier wird kein hartes Zepter geschwungen, sondern hier kommt der eine und verheißene Eselsreiter, sanftmütig, ohne viel Aufsehens, von dem schon der Prophet Sacharja weissagte: **»Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.«**

Ihr Lieben, wenn ich mir nur lang genug diesen Eselsreiter anschau, dann höre ich, ohne Buchstaben zu hören. Ich höre:

*„Seht her, ich reite auf einem Esel in Jerusalem ein. **Erinnert ihr euch an die Stimme Sacharjas, an die Verheißung des Höchsten? Erkennt ihr an diesem Zeichen, wer ich***

*in Wahrheit bin und in wessen Auftrag ist stehe und welchen Anspruch ich erhebe? Ich bin es, der da kommen soll im Namen Gottes. Ich bin es, den er verheißen hat: Der Messias, in aller Sanftmut, Heiligkeit und Barmherzigkeit. Ich gebe euch ohne Worte dieses Zeichen: **Siehe, dein König kommt zu dir – sanftmütig, und er reitet auf einem Esel. Könnt ihr meine wortlose Botschaft richtig lesen, einordnen und verstehen – und vor allem glauben?**“*

„Ja!! Hosianna!! Ja, sagen und singen und skandieren die Menschen vor den Toren Jerusalems. Wir sind davon überzeugt, dass du der bist, der uns durch die Propheten angekündigt worden ist. Wir erkennen in dir den Sohn des Höchsten, der uns zum Heiland und Helfer für unser Leben prophezeit worden ist.“ Und so wird aus einer schweigesamen, nonverbalen Botschaft eine laustarke Akklamation. Jesu stille Botschaft provoziert bei den Glaubenden einen deutlich hörbaren Jubel. **„Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“**

Ihr Lieben, dieser Einzug Jesu in Jerusalem auf einem Esel ist so was von deutlich, dass er sofort die Menschen von Jerusalem spaltet: Die Hosianna-Rufe auf der einen Seite sind nicht zu überhören. Sie sehen, sie verstehen – auch ohne Worte – und sie glauben und feiern die Erfüllung einer alten Prophezeiung, auf die sie schon so lange gewartet haben. Darum ihre riesengroße Freude!

Doch innerhalb der Stadtmauern von Jerusalem sind schon die anderen Stimmen zu hören, die diesen Messias unter allen Umständen beseitigen wollen; am besten ganz schnell, am besten ganz schnell tot. Denn auch sie haben diese wortlose Botschaft

Jesu, diesen untrüglichen messianischen Eselsritt, gesehen und durchaus richtig verstanden. Aber sie können und wollen diesen Messias jetzt nicht gebrauchen, ganz abgesehen davon, dass er so überhaupt nicht ihren weltlichen Vorstellungen und ihren menschlichen Erwartungen entspricht. Und weil dieser Messias unbequem ist und ihre politischen Machtpläne durchkreuzt, darum kommt ihnen sein Schweigen ganz recht. Sie werden ihn sogar selbst bald zum Schweigen bringen. Die Kreuzige-ihn-Rufe werden bald die Hosianna-Rufe überstimmen und übertönen.

Jesus schweigt. - Aber auch sein Schweigen spricht eine deutliche Sprache. Denn andere Propheten hatten verheißen, wie man dem Eselsreiter begegnen würde und was man mit ihm machen würde. Jesaja hatte einige Lieder davon gesungen, dass man den Knecht Gottes misshandeln und schließlich töten werde.

Dieses Schicksal sieht Jesus auf sich zukommen, und darum verschlägt es ihm die Stimme als er nach Jerusalem kommt. Dieses Schweigen legt ein beredtes Zeugnis ab – ohne Worte. In dem Schweigen Jesu ist die schwere Last seines Lebens zu hören. Es ist ein Verstummen, denn der triumphale Einzug ist Jerusalem einerseits ist zugleich der direkte und tragische Weg, an dessen Ende auf Jesus die Kreuzigung wartet.

Diese Geste des Schweigens Jesu erzählt von dem Gottesknecht, von dem Jesaja bezeugt: **„....der um unserer Missetat willen verwundet wird und der um unserer Sünde willen zerschlagen wird. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt.“**

Heute am 1. Advent zeigt uns die Bibel eine einzigartige Szene, in der Jesus nonverbal predigt, wer er ist und wozu er kommt: Der verheißene Messias der Herzen und der Heiland aller Sünder.

Um das alles zu hören und sich darüber freuen zu können, dazu braucht es manchmal keine Worte; das geht auch sehr gut und überzeugend nonverbal. Aber um das alles glauben und sich darüber freuen zu können, dazu braucht es geistliche Augen, aufmerksame und unverdorbene Augen, die ihrerseits manchmal mehr sehen als ihre Kollegen, die Ohren, hören können. Ich wünsche uns eine Adventszeit mit solchen Augen, die Zeit haben und Jesus Christus erkennen als den Heiland der Welt. Amen.